

Privat macht Schule

Pisa-Schock, Reformstau, keine individuelle Förderung: Bis zu 30 000 Franken zahlen Eltern jährlich, um ihren Kindern die Volksschule zu ersparen. Manche rackern sogar an der Warenhaus-Kasse, um das Schulgeld zu verdienen. Von Nadja Pastega

Pascal*, Schüler an der Lakeside School in Küsnacht ZH, weiss schon mit 8, wo er mit 25 in seiner Karriere stehen wird. Zunächst besuche er das Gymnasium, dann studiere er Jus, gefolgt von einem jährigen Boxenstopp beim britisch-niederländischen Konzern Royal Dutch Shell, anschliessend arbeite er ein Jahr an einem Gericht. «Und dann übernehme ich die Firma meines Vaters.»

Im Klassenzimmer 1.5 sitzen 18 Zöglinge – eine auserlesene Schülerschar. Schon im Kindergarten steht Englisch auf dem Programm, in der Primarschule erfolgt 50 Prozent des Unterrichts in dieser Sprache – Rüstzeug für den globalisierten Arbeitsmarkt. «What did we do yesterday», fragt die Lehrerin. Die acht- und neunjährigen Knirpse lassen sich nicht lange bitten: «We made pictures of Stone-age.» Heute sollen die Kinder Gegenstände zeichnen, die den Steinzeitmenschen unbekannt waren. Pascal malt seinen Gameboy, «with my favourite game on it», ein TV-Gerät mit Flachbildschirm, und ein «Motorola cellphone», sein Banknachbar einen Bentley, das Ferienhaus der Eltern in St. Moritz und eine Walther PPK, «the gun of James Bond».

Für den zweisprachigen Schliff zahlen Eltern inklusive Schulbus und Mittagessen 28 280 Franken – pro Jahr. «Die Klassen sind voll», sagt Schulleiter Stefan Urner. «Wir machen kaum Werbung und führen trotzdem Wartelisten.»

Der Kreis zahlungskräftiger Eltern, die sich aus der staatlichen Volksschule ausklinken und in die Ausbildung ihrer Kinder investieren, wird immer grösser. Wer es sich leisten kann, schickt seinen Nachwuchs lieber auf eine Privatschule, statt sie dem öffentlichen Bildungswesen anzuvertrauen, das nach Pisa in die Kritik geriet. Im OECD-Schülertest schnitten die Schweizer im Lesen – in einer Schlüsselkompetenz für Schule und Beruf – mit dem 13. Rang nur mittelmässig ab. Seit 1995 stieg die Zahl der Schüler, die ihre

obligatorische Schulzeit in einer Privatschule absolvieren, gemäss Erhebung des Bundesamts für Statistik um 19 Prozent. Dagegen legten die öffentlichen Schulen nur um 3 Prozent zu. Im Kanton Zürich etwa kletterte die Zahl der Privatschüler laut Angaben des kantonalen Statistikamts von 5700 auf 6600, ein Plus von 17 Prozent. In Basel-Stadt ist jeder zehnte Oberstufenschüler an einer Privatschule eingeschrieben.

Vor allem die Flexibilität bei Reformen, etwa wenn es um Fremdsprachen geht, gibt den Privatschulen Schub. Während Englisch das Berufsleben längst dominiert, stritten Politiker und Lehrer jahrelang über die Einführung von Früheng-

die beiden Tagesschulen Lakeside School und Terra Nova, 2000 folgte das Freie Gymnasium in Zürich mit einer zweisprachigen Sekundarschule und einer zweisprachigen Matur, 2003 zog das Freie Gymnasium in Basel mit einem bilingualen Reifezeugnis nach. Seit letztem August bietet die Minerva zusammen mit dem Lernstudio Junior unter dem Namen Swiss International School den Vollservice an: zweisprachiger Unterricht vom Vorkindergarten bis zur Matur. Die Angebote im Duopack kosten zwischen 10 500 und 26 000 Franken im Jahr.

«Zweisprachige Schulen boomen», sagt Hans Gujer von der Beratungsstelle für Privatschulen in Kloten ZH. Für volle

«Für viele Eltern gibt die Zweisprachigkeit den Ausschlag, um ihre Kinder in eine Privatschule zu schicken.» HANS GUJER, BERATUNGSSTELLE FÜR PRIVATSCHULEN

lich an der Staatsschule. Noch heute sorgt die Frage für rote Köpfe, ob Englisch oder Französisch als erste Fremdsprache unterrichtet werden soll. Kein Wunder, springen immer mehr Privatschulen in diese Marktlücke und starten Klassen mit Deutsch und Englisch als Unterrichtssprache.

Den Anfang machte 1992 die Europäische Schule in Zürich. Querelen führten Mitte der Neunzigerjahre zur Schliessung, 1996 eröffneten am rechten Zürichseeufer

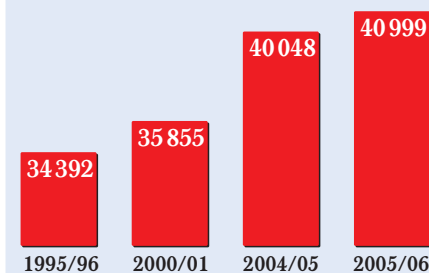
Schulbänke sorgen nicht nur Kinder von zugewanderten Arbeitsnomaden – auch bei Schweizern sind die polyglotten Bildungsstätten zunehmend gefragt. «Für viele Eltern», sagt Gujer, «gibt die Zweisprachigkeit den Ausschlag, ihre Kinder in eine Privatschule zu schicken.»

An der Privatschule Terra Nova stieg der Anteil der Schweizer Abc-Schützen in fünf Jahren von 50 auf 60 Prozent. An der Lakeside School haben zwei Drittel der Schüler einen Schweizer Pass. Am Freien Gymnasium in Basel sitzen in den zweisprachigen Klassen über 90 Prozent Schweizer Schüler.

Zur Klientel gehören nicht mehr nur die Sprösslinge der Reichen und der Superreichen. «Immer mehr Eltern aus der Mittelschicht schicken ihre Kinder zu uns», sagt Andrea Beerli, Schulleiterin der Lip-Schule in Zürich-Wollishofen. Einige würden sich das Schulgeld regelrecht «vom Mund absparen», um dem Nachwuchs die Privatschule zahlen zu können, sagt Beerli: «Sie nehmen einen Kredit auf, streichen die Ferien, oder die Mutter »

PRIVATE LEGEN ZU

Zahl der Schüler an Privatschulen in der Schweiz (Primarschule und Sekundarstufe I)



Quelle: Bundesamt für Statistik

FACTS-Grafik



Lakeside School, Küsnacht ZH: Schon in der Primarschule werden 50 Prozent des Unterrichts auf Englisch erbracht.

DIE ÖFFENTLICHE SCHULE

Die Volksschule fördert alle Kinder

Isabelle Chassot, Präsidentin der Erziehungsdirektorenkonferenz, ist gegen die freie Schulwahl.

FACTS: Die Zahl der Schüler an Privatschulen nahm seit 1995 um 19 Prozent zu, jene der Volksschule nur um 3 Prozent. Der Staatsschule laufen die Kinder davon.

Isabelle Chassot: Überhaupt nicht. Legen Sie das um auf die Gesamtschülerschaft: Seit 1980 ist der Anteil von Schülern an Privatschulen auf tiefem Niveau stabil bei 4,5 bis 5 Prozent.

FACTS: Während an der Volksschule jahrelang über Frühenglisch gestritten wird, unterrichten die Privatschulen längst. Warum hinkt die Staatsschule hinterher?

Chassot: Auf Bildungsseite ist längst klar, dass man Sprachen früh fördern muss – Englisch und Landessprachen. Wenn schon kommen Verzögerungen von Volksinitiativen, die dagegen eingereicht wurden.

FACTS: Verstehen Sie den Frust von Eltern von begabten Kindern, die sich nicht ernst genommen fühlen?

Chassot: Nein. Die Schulen, die ich kenne, arbeiten mit den Eltern zusammen. Und sind froh, wenn sich die Eltern engagieren.

FACTS: Die Volksschule orientiert sich am Mittelmass. Begabte Kinder kommen oft zu kurz.

Chassot: Die Volksschule fördert alle

Kinder. Tatsache ist: In der Schweiz erreichen die öffentlichen Schulen bessere Pisa-Ergebnisse als die Privatschulen.

FACTS: Unterstützen Sie die Forderung der Elternlobby für die freie Schulwahl?

Chassot: Nein, sie ist gesellschaftspolitisch unerwünscht, untergräbt die Integrationsfähigkeit der Volksschule und hat sich im Ausland nirgends bewährt. Ich setze mich ein für eine starke öffentliche Schule.



Isabelle Chassot, Präsidentin EDK.

nimmt einen Job an der Migros-Kasse an.»

Die Lip-Schule eröffnete im August 2006 eine mehrsprachige Basisstufe, in der Kleinkinder, Kindergärtner und Schüler der ersten beiden Primarstufen gemeinsam unterrichtet werden. Hier werden schon zweijährige Dreikäsehochs kosmopolitisch unterrichtet: auf Hochdeutsch, Englisch – und Chinesisch.

«Die Kinder lernen Fremdsprachen in diesem Alter spielend», erklärt Schulleiterin Beerli, «sie brauchen keine Vokabeln zu büffeln.» Der sechsjährige Nuri rattert locker die Zahlen von yi (eins) bis shi (zehn) runter – und korrigiert die chinesische Betreuerin, wenn deren Aussprache nicht sauber genug ist. Auch der vierjährige Troyan hat dazugelernt: «Jian dao», sagt die Lehrerin und deutet auf das Gestell mit dem Bastelzeug, artig holt Troyan die Schere.

Gestartet ist Beerli mit acht Kindern. «In diesem Jahr wird die Zahl auf 27 steigen», sagt die Schulleiterin. Die Tagesschule kostet 1800 Franken pro Monat. Für berufstätige gut verdienende Eltern, die auf eine Betreuung ihrer Kinder angewiesen sind, kommt das immer noch billiger, als ihr Kind fünf Tage pro Woche in eine Krippe zu bringen: In Zürich zahlen Familien mit einem Einkommen ab 118 000 Franken für einen Platz in einer städtischen Krippe den Maximalsatz von 117 Franken pro Tag – macht rund 2300 Franken pro Monat.

Quälender Schulunterricht

Zum Erfolg von privaten Instituten trägt bei, dass viele Eltern an der Qualität der staatlichen Schulen zweifeln – und ver-zweifeln. In einer Univox-Studie des Forschungsinstituts GfS von 2005 äusserte fast die Hälfte der 709 Befragten die Meinung, die Lehrmethoden an den öffentlichen Schulen seien «veraltet», sieben von zehn fanden, dass die Volksschule «in ihren Strukturen zu eingefahren» sei, und eine Mehrheit war der Ansicht, die staatlichen Lehranstalten befähigten zu viele



Lip-Schule Zürich: Der vierjährige Troyan lernt neben Englisch und Hochdeutsch spielend auch Chinesisch.

Abgänger nicht dazu, ihr Leben zu meistern. Gerade für überdurchschnittlich begabte Schüler ist das Klassenzimmer oft ein Ort der Ödnis. Noch heute frönen viele Pädagogen dem Ideal der 68er-Generation – gleiche Bildung für alle. Die Cleveren fördern? Ungerecht. Schlaue Köpfe individuell unterstützen? Undemokratisch. So quälen sich viele gescheite Schüler durch den Unterricht – und hängen frustriert ab. Wie der Sohn von Rolf Bühlmann aus Buochs im Kanton Nidwalden.

In der zweiten Klasse sollte er die Uhrzeit lernen – das beherrschte er schon als Kindergärtner. Dann nahm die Lehrerin wochenlang Haustiere durch und zeigte Bildchen von Katzen herum – da wäre der Bub am liebsten zu Hause geblieben. «Er hatte den Schulverleider, machte die Hausaufgaben nicht mehr und hatte schlechte Noten», sagt Vater Bühlmann. Eine Psy-

chologin stellte die Diagnose: hochbegabt. Von den Schulverantwortlichen kamen Versprechen, den kleinen Turbodenker zu fördern – passiert ist nichts. «Man hat uns nicht ernst genommen», ärgert sich Bühlmann: «Die Arroganz war unglaublich.» Die Lehrerin habe nicht mal gemerkt, dass das Kind unterfordert sei. Bei Verwandten und Kollegen lieh sich Bühlmann Geld. Heute besucht sein achtjähriger Filius mit Freude die Luzerner Privatschule LMS – «Lernen macht Spass».

Initiative für freie Schulwahl

Nur wenige Kantone zahlen in solchen Fällen einen Zustupf: Zug zum Beispiel jährlich einen Beitrag von 1600 bis 4100 Franken pro Jahr, das Geld geht an die Privatschulen. Baselland steuert eine Jahrespauschale von 2000 Franken an das Schulgeld bei. Die meisten Eltern aber zahlen alles aus dem eigenen Sack. Das will die Elternlobby Schweiz jetzt ändern. Im Dezember reichte sie in Baselland eine Initiative ein, die für alle Eltern das Recht fordert, zwischen den einzelnen Staatsschulen und den nicht staatlichen Schulen wählen zu können. Der Unterricht an Privatschulen soll mit einer Pro-Kind-Pauschale subventioniert werden, die den Durchschnittskosten der Volksschule entspricht. «Die 2077 Unterschriften kamen in Rekordzeit zu Stande», erklärt Pia Amacher, Präsidentin der Elternlobby.

Heute, da selbst Kindergärtnerinnen eine Matur brauchen, scheuen viele Eltern keine Kosten, um den Nachwuchs fit zu trimmen für das Arbeitsleben. Einige

Die meisten Eltern zahlen das Schulgeld aus dem eigenen Sack.

wählen das Minimodell: privater Vorbereitungs-kurs für die Aufnahmeprüfung ins Langzeitgymnasium. «Steigende Nachfrage», heisst es beim Lernstudio.

An einer Privatschule drückte schon Bundesrat Christoph Blocher die Bank. Nach der Lehre auf einem Bauernhof pakte er drei Semester lang an der Minerva in Zürich für die Maturprüfung. Die Semestergebühren verdiente er sich an der Schule – als Teilzeitabwart.

*Name von der Redaktion geändert

DIE PRIVATEN – EINE AUSWAHL

Erfolgreich, individuell, teuer

Wer für sein Kind eine Privatschule sucht, lässt nicht nur das Portemonnaie wählen. Profil, Image und Standort bestimmen mit.

• Lakeside School

Küsnacht ZH

Profil Zweisprachige Schule. Unterrichtet auf Deutsch und Englisch. Vorkindergarten bis 6. Primarschulklasse.

Kosten Minimum 22 680 Franken, maximal 28 280 Franken pro Jahr (inkl. Schulbus und Mittagessen).

Image Leistungsorientiert, exklusiv.

• Institut Beatenberg

Beatenberg BE



Institut Beatenberg, Beatenberg BE: Erziehung zur Selbstverantwortung.

Profil Internat mit einem pädagogischen Konzept, das auf Selbstverantwortung setzt. Individuelle Förderung, altersdurchmischte Gruppen. Für Schüler von 11 bis 17.

Kosten 56 200 Franken pro Jahr (inkl. Verpflegung und Unterkunft).

Image Gilt im In- und Ausland als Musterschule für selbstständiges Lernen.

• LMS – Lernen macht Spass

Luzern LU

Profil Schule für Hochbegabte. Englisch und Französisch für alle. Individueller Lehrplan, altersgemischte Gruppen, 1. bis 6. Primarschule. Ab August auch Sekundarstufe.

Kosten 21 600 bis 26 400 Franken pro Jahr (exkl. Schulmaterial).

Image Anspruchsvolle Schule mit dreimonatiger Probezeit.

• Terra Nova

Küsnacht ZH

Profil Zweisprachige Schule mit Deutsch und Englisch als Unterrichtssprache. Betreuungsangebot von 8 bis 18 Uhr. Ab vier Jahren bis 6. Klasse.

Kosten 23 400 Franken pro Jahr (inkl. Schulmaterial und Mittagessen).

Image Klein und fein.

• Lip-Schule

Zürich ZH

Profil Mittel- und Oberstufe sowie dreisprachige Basisstufe für Kinder ab drei Jahren bis zur 3. Primarschulstufe mit Deutsch, Englisch und Chinesisch. Montessori-Pädagogik.

Kosten 21 600 Franken pro Jahr (in der Basisstufe kommen 10 Franken pro Tag für Verpflegung hinzu).

Image Innovativ.

• SIS Swiss International School

Zürich und Basel

Profil Zweisprachige Schule mit Deutsch und Englisch als Unterrichtssprache. Vorkindergarten bis Oberstufe. In Zürich auch zweisprachiges Langzeitgymnasium. Hervorgegangen aus dem Institut Minerva und dem Lernstudio Junior.

Kosten Je nach Stufe und Standort zwischen 10 500 und 26 000 Franken pro Jahr.

Image Weniger elitär als die Schulen an der Zürcher Goldküste, gemischtere Schülerschar.

• Institut Montana

Zugerberg ZG

Profil Tagesschule und Internat. 3. bis 6. Primarschule zweisprachig Deutsch und Englisch. Langzeitgymnasium, entweder zweisprachig beziehungsweise nur auf Deutsch mit Matur oder auf Englisch mit International Baccalaureate.

Kosten 25 550 Franken pro Jahr für die Tagesschule, 46 300 Franken für das Internat (exkl. Spesen und Schulmaterial).

Image Internationale, kosmopolitische Atmosphäre.